

Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zemen der Kopfhaut wird das Haar kurz geschoren, während der Nacht ein in Del getränkter Lappen zur Aufweichung der Borsten über den Kopf gebunden. Dann werden die Borsten entfernt, mit Benzin das Del heruntergewischt. Im übrigen soll der Arzt konsultiert werden.

Gegen die Läuse ist ein Verband mit Sabadillatinktur und Essig für 24 Stunden anzuraten. Petroleum, das ebenfalls die Parasiten tötet, ist wegen seiner Feuergefährlichkeit verpönt.

Hat die Krankheit an den Augen schon begonnen, so sollen diese trotz der Lichtscheu nicht verbunden werden, dagegen soll der Arzt nun sofort in Tätigkeit treten, welcher entscheiden wird, ob ein Verband oder keiner in Anwendung kommen soll; ein Zubinden solcher Augen zu unrichtiger Zeit kann von sehr schlechter Wirkung sein. Ein ganz gutes Mittel zur Bekämpfung der oft die kleinen Patienten arg peinigenden Lichtscheu ist das Eintauchen des Gesichtes des Patienten in kaum temperiertes Wasser, mehrmals täg-

lich und jedesmal vielleicht zehnmal hintereinander.

Daß man innerlich den skrophulösen Kindern Lebertran verabreicht, ist eine allbekannte Sache, daneben sind beliebt verschiedene Jodpräparate, z. B. Jodeisensyrup, Jodeisenmalzextrakt etc. Hier muß aber gleich bemerkt werden, daß es unbedingt notwendig ist, den Arzt davon zu unterrichten, falls solche Mittel von Hause aus dem Kinde verabreicht werden, weil bei bestehender Jodmeditation gewisse lokale Augenmittel nicht angewendet werden dürfen, sollen nicht Reizungs- und Entzündungszustände der Augen erzeugt werden.

Im übrigen gilt hier, wie bei allen Augenkrankheiten, die Regel: Möglichst frühzeitig zum Arzt oder Spezialisten, denn jedes verspätete Einsetzen fach- und fachkundiger Behandlung kann die schwersten Folgen nach sich ziehen. Die sozialen Schäden, welche durch Vernachlässigung von Augenerkemen bei Kindern und Erwachsenen gestiftet werden, sind Legion.

Aus dem Vereinsleben.

Uster. Der hiesige Samariterverein veranstaltete anfangs September einen Krankenpflegekurs, zu dem sich 104 Teilnehmerinnen meldeten. Der theoretische Teil dieses Kurses stand unter der bewährten Leitung des Herrn Major Dr. Moor; die praktischen Übungen wurden von den beiden Gemeindegewestern Sophie Buser und Amalie Grob erteilt.

Die Schlußprüfung dieses Kurses fand Sonntag den 15. November in der Turnhalle Hasenbühl statt. Als Vertreter des schweiz. Roten Kreuzes und des Samariterbundes figurierten die Herren Dr. Hägi, Kempton-Wehikon und Herr Hoy, Präsident der Samaritervereinigung Zürich.

Der Einladung zur Teilnahme waren auch Vertreter verschiedener Behörden gefolgt, sowie eine große Zahl von Personen aus Uster und Umgebung. — Nach einem herzlichen Begrüßungswort von Herrn Pfarrer Bühler, begann die Prüfung der verschiedenen Gruppen durch den Kursleiter, Herrn Dr. Moor. Das Resultat derselben darf in jeder Hinsicht als recht erfreulich bezeichnet werden. — Sämtliche Teil-

nehmerinnen haben bewiesen, daß sie mit viel Fleiß und Freude dem Unterrichte gefolgt und jederzeit gerne bereit sind, ihre Kräfte in den Dienst leidender Mitmenschen zu stellen. Dieser Ueberzeugung gab auch Herr Hoy, Präsident der Samaritervereinigung Zürich Ausdruck; er lobte insbesondere die gründliche Behandlung und verdankte warm die Veranstaltung des Krankenpflegekurses.

Am Abend fand sich eine beträchtliche Zahl von Kursteilnehmerinnen und Samariterfreunden im Hotel „Sternen“ zum Tee ein und verbrachte bei Gesang und fröhlicher Unterhaltung einige genussreiche Stunden. Herr Nationalrat Gujer eröffnete als Vater und Mitbegründer des Samaritervereins Uster die einfache Feier mit einem humoristischen Toast und äußerte ebenfalls seine Freude über die Ergebnisse der Prüfung.

Dem Kursleiter, Herrn Dr. Moor, sowie den beiden Krankenschwestern gebührt für ihre edle Hingabe, die große Mühe und Arbeit volle Anerkennung: ihnen sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt. E. E.

Samariter im Dienste der Truppen. Obwohl man immer wieder betont, daß sich Samariter nicht mit militärischen Dingen beschäftigen sollen, so hat das wohl mit Recht Bezug auf militärische Suppositionen bei Samariterübungen. Im übrigen aber steht den Samaritern jeder Weg offen, sich auf diese oder jene Art den Truppen nützlich zu erweisen.

Diese Gelegenheit wurde während der ersten Zeit der Mobilisation einigen Mitgliedern des Samaritervereins Meilen und Umgebung geboten und habe ich über deren Tätigkeit folgendes vernommen:

Dienstag den 11. August 1914, morgens 7 Uhr, kam von Merikon her ein Krankentransport von 10 Mann vom Bataillon 85 (Glarus) und ersuchte um Aufnahme im Krankenasyll Männedorf. Da aber be-

der Parterre-Saal im Hause „Ridron“ der Zellerischen Anstalt für diesen Zweck eingerichtet und zwischen 10 und 11 Uhr am gleichen Vormittag konnten die Patienten einziehen. Ein freundlicher Autobesitzer, Herr Jores, führte ihrer 9 hinunter, während einer, der einen Hitzschlag hatte und immer schlummerte, von den braven Samariterinnen per Tragbahre hinunter transportiert wurde. Herr Dr. Pestalozzi machte gleich nach 11 Uhr Krankenvisite und gab den eifrigen Pflegerinnen seine Anweisungen. Er sprach sich über die Einrichtung und später auch über die Bedienung des Lazarettts sehr befriedigt aus. Hier hatte man alles reichlich: Ruhe, frische Luft, genügend Wasser und gute Lektüre; dazu spendete die Anstalt täglich drei gute und reichliche Mahlzeiten. Die Pflege der



Samariterverein Meilen. Soldatenpflege.

reits aller verfügbare Platz mit Soldaten besetzt war, gab Herr Dr. Pestalozzi der im Asyl behilflichen Samariterin den Auftrag, in Verbindung mit andern Samariterinnen für diese 10 Mann Unterkunft und Verpflegung zu besorgen. Sofort wurden einige Samariterinnen alarmiert, in ein unbenutztes Schulzimmer Matratzen gebracht und die Soldaten einstweilen dort gelagert und Fußbäder, sowie hernach eine Erfrischung verabreicht. Der begleitende Sanitätssoldat überließ nun seine kranken Kameraden der treuen Pflege der Samariterinnen und reiste seinem Bataillon nach.

Da im Schulhaus die Verpflegung der Patienten auf Tage hinaus zu umständlich gewesen wäre, fragte Herr Dekan Schuster bei der Anstalt Zeller in Männedorf an, ob sie eines der dem Herrn Oberfeldarzt zur Verfügung gestellten Lokale für die „Schlüsselinge“ der Samariterinnen abtreten könnte. Bereitwillig wurde

Patienten wurde abwechselungsweise von fünf Samariterinnen mit 3—4 stündiger Ablösung besorgt, an Wäsche und Kleidungsstücken das Nötige gewaschen und geflickt und notwendige Schuhreparaturen besorgt. Am Mittwoch früh konnten schon drei Mann entlassen werden und der an Hitzschlag Leidende mußte, weil unruhig geworden, ins Krankenasyll verbracht werden. Dort wurden unterdessen einige Plätze frei und Herr Dr. Pestalozzi verordnete auf Donnerstag Mittag die Uebersiedelung der übrigen sechs Patienten ins Asyl.

Diese drei Tage Lazarettendienst waren für unsere Samariterinnen eine prächtige Gelegenheit, das Gelernte einmal praktisch anzuwenden und durch stilles, eifriges Dienen Freunde zu werben für unsere edle Samariterische Sache.

Ein freundlicher Herr nahm Gelegenheit, einen Teil der Patienten im Bilde festzuhalten, und können

wir an den freundlichen Gesichtern der Patienten konstatieren, daß ihnen die Pflege der Samariterinnen wohl getan hat.

Zum Schlusse dürfen wir aber nicht vergessen, den opferwilligen und eifrigen Pflegerinnen unsern herzlichsten Dank auszusprechen und sie aufzumuntern, im Werke edler Nächstenliebe so eifrig wie bis anhin weiterzuarbeiten! Glück auf! J. W.

Samariterverein Bern.

Viele hundert Hände regen,
Helfen sich in ernster Stund';
Denn im Felde der Ersten Hilfe
Tut sich unsere Stärke kund!

Als im Anschluß an die ersten drohenden Kriegswochen vom August bei unsern zurückgebliebenen Mitgliedern die Heerschau beendet war, fragte sich die provisorisch ergänzte Vereinsleitung: Was ist nun mit all den hilfsbereiten und tatenfreudigen Samariterinnen und Samaritern wohl zu unternehmen? — An der außerordentlichen Vereins-Versammlung vom 14. August einigte man sich, drei sogenannte Arbeits-Gruppen zu bilden, denen spezielle Aufgaben zugewiesen werden sollten. So entstanden denn: I. Die Krankenpflege-Gruppe, II. Die Transport-Gruppe und III. Die Verpflegungs-Wäsche-Gruppe (Kriegswäscherei).

Jede Gruppe wurde einer besondern Gruppenleitung unterstellt, welche stets mit dem Vereinsvorstande in engster Berührung steht. Selbstverständlich war in gegebenen Fällen ein gemeinsames Zusammenarbeiten sämtlicher drei Gruppen vorgesehen. Schauen wir nun einmal, was im einzelnen von jeder derselben bis dato geleistet wurde. Beginnen wir also mit der I. Gruppe, der Krankenpflege-Gruppe:

Sofort nach der Arbeitsteilung veranstaltete diese Gruppenleitung einige kurze Repetitionsabende speziell für die häusliche Krankenpflege, weil sie sich sagte: von einer Verwendung unserer Gruppenkräfte im Felde kann auf lange Zeit hinaus gar keine Rede sein. Da aber diese einfachen Übungsabende der immer größer werdenden Nachfrage nicht zu genügen schienen, sah man sich genötigt, einen regelrechten Repetitionskurs für häusliche Krankenpflege (nur für Vereinsmitglieder) durchzuführen. Trotz vermehrter beruflicher Beschäftigung übernahm unser verehrter Vize-Präsident, Herr Dr. med. Perlet, den theoretischen und die immer hilfsbereite Fräulein Dold, Vorsteherin der Rot-Kreuz-Pflegerinnen-Schule, mit unserer Hilfslehrerin und Gruppenleiterin Fräulein C. Föri und zwei Rot-Kreuz-Schwestern den praktischen Teil des Kurses, der in den uns in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten der neu renovierten Speiseanstalt der Untern Stadt stattfand. Der Kurs

war unentgeltlich (entsprechend den finanziellen Kriegsjorgen); er wurde nicht zur Subventionierung angemeldet und auch keine Ausweise verabsolgt. Infolge starker Inanspruchnahme und der noch immer unsichern Kriegslage drangen die Kursleiter auf möglichst rasche Durchführung des Kurses, der vom 7. bis 23. September dauerte und somit 14 Doppelstunden umfaßte. Wie wohl indessen jeden Abend abwechselnd doziert und praktiziert wurde, litt der Besuch nicht im geringsten. Die Durchschnitts-Frequenz betrug über 90 Prozent. Gewiß ein sehr schönes Resultat, auf das in erster Linie die vorzüglichen, unermüdbaren Lehrkräfte stolz sein dürfen und denen wir auch noch öffentlich unsern herzlichsten Dank aussprechen möchten.

Mit Beendigung dieses Repetitionskurses war aber auch schon wieder die Zeit für die Abhaltung unserer obligatorischen Winterkurse für Krankenpflege und Samariterwesen da. Auf unsere diesbezügliche Ausschreibung hin trugen sich rund 200 Damen und Herren in die aufgelegten Listen ein, so daß ein Krankenpflege- und zwei Samariter-Anfängerkurse zustande kamen, die am 6. Oktober eröffnet wurden und demnächst mit Examen abschließen werden.

Der Anfängerkurs für häusliche Krankenpflege, dem ebenfalls wieder die Räumlichkeiten in der Speiseanstalt der Untern Stadt überlassen wurden, wird diesmal von Herrn Dr. med. May Steiger (Frauenarzt) und der nimmermüden Fräulein Dold geleitet. 35 Damen nehmen daran teil.

Außer den Kursen beschäftigt sich die I. Arbeits-Gruppe noch mit der Herstellung und Ergänzung von allerlei Verband- und Übungsmaterialien, sowie nicht zuletzt mit der eigentlichen häuslichen Krankenpflege, der „Heimpflege“. Die hiebei gemachten Erfahrungen bleiben spätern Mitteilungen vorbehalten.

Nächstens werden wir einiges über die Tätigkeit der beiden übrigen Arbeits-Gruppen (Transport- und Verpflegungs- resp. Wäsche-Gruppe) verraten.

L. -y.

Appenzell A.-Rh. und St. Gallen. Am 5. Oktober 1914 rückte das Feldlazarett 16 mit den zwei Rot-Kreuz-Kolonnen St. Gallen und Appenzell A.-Rh. zum zweiten Male in Teufen ein. Die Vorarbeiten zu dem großen achttägigen Marsche nach dem Jura gingen rasch vorwärts. Am 8. Oktober, morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, war Abmarsch über St. Gallen, Bruggen, Gohau, Niederuzwil, Wil, Sirmach, Elgg, nach Winterthur, wo wir von einer großen Zuschauermenge empfangen wurden (die zuerst glaubten, es komme ein großer Festzug). Nachquartier bezogen wir in der Kaserne. Sonntag den 11. Oktober marschierten wir nach Oberglatt. Von Winterthur aus bekamen wir Zuzug von zwei Rekruten im Alter von

11 und 14 Jahren. Sie marschierten der Ambulanz I stramm voran. In Oberglatt sollten sie aber wieder zurückkehren, sagten aber zum Hauptmann, sie seien gewiß nicht müde, die Mutter habe gesagt, sie sollen nur mit dem Militär gehen, sie bekommen genug zu essen. Der Vater sei schon lange krank. Der Hauptmann bewilligte den Rekruten die Reise bis nach Baden, wo wir gut aufgenommen wurden. Am 13. Oktober war Ruhetag. Herr Wachtmeister W. sorgte für die zwei Rekruten wie ein Vater, er begleitete sie durch die Stadt. Am 13. Oktober machten sich die beiden Jungen zur Rückreise bereit, wir sammelten noch für dieselben die kleine Summe von Fr. 6, sie erhielten noch mehrere Portionen Fleisch, Käse und Brot. Herr Wachtmeister W. sorgte in Oberglatt für ein Nachtquartier, und so reisten denn die zwei Jungen dem Elternhause zu. Am 14. Oktober marschierten wir von Baden ab über Mellingen, Otmarfingen, Lenzburg nach Hunzenschwil. Von Lenzburg aus marschierten die einzelnen Abteilungen getrennt nach Buchs, von dort durch Narau, Schönenwerd, Dänikon nach Hägendorf, wo wir unsere Kantonnemente bezogen. Am 16. Oktober hatten wir den letzten Marsch vor uns bis nach Balstal. Das war eine prächtige Reise durch das liebe Schweizerländchen. Die Verpflegung war sehr gut, wir führten fünf Fackeln, sowie 128 Transportwagen mit. Die Ausdauer der Mannschaft war tadellos; diese Reise wird uns in steter Erinnerung bleiben. Am 25. Oktober wurde eine Abteilung nach Hause entlassen, während die übrige Mannschaft von B. nach S. abmarschierte, um die Winterkantonnemente zu beziehen.

— Freitag, 30. Oktober, kam ein Unteroffizier der Rotkreuzkolonne St. Gallen in Zürich von der Grenze zurück. Im Bahnhof Zürich waren sehr viele Fremde anwesend, indem kurz vor 10 Uhr etwa 40 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten (Franzosen) in den Wartesaal 2. Klasse speziert wurden bis zur weiteren Beförderung; der Wartesaal wurde von Militär bewacht. Als betreffender Unteroffizier ausstieg, riefen viele Anwesende: Schon wieder einer! Er wußte nicht, was das bedeuten sollte, die Zuschauer umringten ihn, als ob er Hörner hätte. Sofort kam ein Chef vom Bahnhof mit langem Gehrock und mit Gold garnierter Kappe und fragte sehr freundlich: Haben Sie einen Paß? Jawohl, war die Antwort.

Kommen Sie in mein Bureau und zeigen Sie mir Ihren Paß. Antwort: Es ist nicht notwendig, daß ich in Ihr Bureau komme.

Zu, wohin gehen Sie? Nach Zürich.

Und von Zürich? Nach St. Gallen.

Und von St. Gallen? Dort bleibe ich.

Woher kommen Sie denn? Vom Jura!

Zu, sind Sie denn ein Schwizer? So säb denn sicher!

Der Herr Chef entschuldigte sich höflich mit den Worten: Es ist nämlich die letzte Woche ein deutscher Soldat hier, der eine ähnliche Uniform trug.

B.

Zürich. In den beiden Turnhallen am Hirschengraben wurde am letzten Sonntag die Prüfung des von der Dunantgesellschaft Zürich und des Samaritervereins Oberstraf durchgeführten Samariterkurses für Hilfsdienstwillige im Beisein der Behörden des schweizerischen Roten Kreuzes und des schweizerischen Samariterbundes abgenommen. Der Unterricht erstreckte sich auf Samariterdienst und Krankenpflege, und die Resultate, welche in dem 240 Teilnehmer zählenden Kurse erzielt worden waren, erweckten die Befriedigung der Experten. Am Abend schloß sich der Prüfung in der Kapelle des Grossmünsters ein Schlußakt an, der verschönert wurde durch ein treffliches Orgelspiel von Fräulein Reutemann, schöne Gesänge von Fräulein Goos, zwei prächtige Celloföli von Herrn Hengartner jun. und ansprechende Violinstücke von Fräulein Gertrud Lang und Helene Kaiser. Im Namen der beiden Vereine sprach Med. Meyner, der Präsident der Dunantgesellschaft, den Leitern des Kurses, Dr. Zollinger und Dr. Pfenninger, dem Uebungspersonal und seinen Chefs Hans Scheidegger, Artur Asper und Fries, der Oberschwester Marie Brandenberger und ihren Helferinnen und den Behörden, welche durch Ueberlassung von Lokalitäten die Durchführung des großen Kurses erleichtert hatten, den Dank aus und wies daraufhin, daß nicht nur am Krankenlager und angesichts schmerzender Wunden der Samariter in Tätigkeit treten sollte, sondern auch auf dem großen Gebiet der fürsorglichen Maßnahmen. Stadtrat Paul Pflüger, der im Namen der städtischen Behörden den Veranstaltern und Teilnehmern für ihre gemeinnützige Arbeit und ihrem Willen dazu dankte, wußte in glänzender Weise die innere Läuterung der Völker darzustellen, die der Krieg mit sich bringt. Wie ein Gewitter besitzt der Krieg läuternde Kraft, und neben seinen verheerenden und zerstörenden Wirkungen namenloser Art erzeugt er auch Offenbarungen erfreuender Art. Er stärkt das nationale Pflichtbewußtsein, beweist den Wert staatsbürgerlicher Erziehung zur Hebung von Mißverständnissen und zum Ausgleich von Spannungen, und läßt uns fühlen, daß wir ein einzig Volk von Brüdern sind. Der Krieg erfordert die Mitwirkung des bürgerlichen Volkes, denn die wirtschaftliche Bereitschaft ist im Interesse der militärischen Bereitschaft wichtig. Wir dienen dem Vaterland in der Werkstatt und am Schreibtisch, der Volksgemeinschaft, der Menschheits-Gemeinschaft wollen wir uns weihen mit Herz und Hand. Im Namen

des schweizerischen Roten Kreuzes sprach Privatdozent Dr. Anton Bühler seine Genugtuung über den beendeten Kurs aus. Die Nachbarstaaten haben den Parteihader und Zwist vergessen über den hohen Zielen, ihre Existenz zu wahren. Dieses Ziel soll auch die Schweiz verfolgen. Die schwere Zeit soll uns frei machen, uns freie und starke Menschen schaffen, und daran dürfen auch die Freiwilligen mitarbeiten, die sich so opferwillig zu den Samariterkursen herandrängen. Auf dem Boden reiner, edler Menschlichkeit werden

sich die entzweiten Völker finden. Ingenieur Knopfli dankte den Kursleitern und Organisatoren, Dr. Zolinger sprach im Namen der Kursleiter über die Aufgabe des werdenden Samariters, und Rektor Rauber aus Olten berührte in wichtiger Rede die engern und weitern Pflichten des Samariters, der bei allen seinen Unternehmungen ein ganzer Samariter sein und sich auch den großen gemeinnützigen Aufgaben des Volkes widmen soll.

—y—

Auf der Wache!

Gedanken eines Soldaten.

Von J. Weber, Zürich.

Auf speziellen Wunsch des Herrn J. Weber, Zürich, veröffentlichen wir an dieser Stelle ein von ihm auf Wache verfaßtes Gedicht:

Sturmartig fauft der Wind durch's Land, verübt viel tolle Streiche;
Jagt Regentropfen hin und her, reißt Blätter von der Eiche.
Schwarz ist die Nacht; kein einz'ger Stern, kein Licht ist rings zu sehen,
Und hier in dieser Einsamkeit muß ich nun Wache stehen!

Was für Gedanken ich jetzt hege
Auf stiller Wacht am Waldeswege?

Fürs liebe Vaterland steh' ich hier an der Grenze Wache,
Damit kein Feind die Neutralität von unserm Land verlache.
Trotz öftern Streit der Meinungen sind wir in Not und Gefahren
Nur eins! — Wagt einer, uns zu nahen, der würde was erfahren!

Doch, laß es, Gott, nicht so weit gehen,
Daß unser Land noch Blut muß sehen!

Ich weiß, was Frieden heißen will; weiß, was man damit schaffen kann:
Er hält gesund des Landes Kraft, ernährt das Volk und auch den Mann;
Gibt Gutes uns in reicher Fülle, vermehret Wissen und Kultur.
Das sehen stets wir klar vor Augen zu Stadt und Land, auf Feld und Flur.

Doch wer's im Frieden nicht will sehen,
Der lernt im Kriege es verstehen!

Wie manche Mutter mit dem Kinde, wie manche Braut trägt Trauer nun,
Weil Gatte, Bräut'gam, oder Bruder den Heldentod im Felde ruh'n!
In manchem Acker, Feld und Garten sorgt niemand für des Frühlings Saat.
Wer nennt die Schäden und Verluste, die mehr der Krieg verschuldet hat?

Geschlagen liegen Volk und Land
Von Kriegsfurien zerstörender Hand!

Es ist ein schrecklich Bild, zu schauen, was innert Jahresfrist verheert;
Wie umgestürzt die Friedenspläne; wie manches Glück jählings zerstört!
Da lernen wir den Frieden schätzen! — Gib, Gott, daß immer es bleib' so
In unserm lieben Schweizerländchen! — Dann sind wir dankbar Dir, und froh!

Ein friedlich Volk, in Arbeit stille,
Ehrt Schweizer Sinn und Gotteswille!